Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Nr. 307. Zahnsgasse 2 Seite 2. Feiertag, 5. Novbr. 1897 Feinster Küche.

durchweg nach. Bankaktien umgesetzt, Kurse niedriger. Besonders angeboten Kreditaktien und Kommanditantheile. Von Eisenbahnaktien waren heimische Werthe behauptet. Von fremden Bahnen schweizerische Bahnen und Transvaal angeboten, Prince Henri und Canada-Pacific dagegen gut beachtet. Montanaktien fest. Kohlen- und Hüttenwerthe anziehend, namentlich Hibernia und Bochumer höher. Fremde Renten still, Mexikaner weichend, Italiener auf Pariser Meldungen erholt. Heimische Anleihen behauptet. Privatdiskont 4 Proz. — Ein offizieller Verkehr in Getreide und Mühlenfabrikaten fand nicht statt. Loco-Spiritus auf einige Kauflust und auf kleine Zufuhren fest. 70er 38,50 oder 50 Pfg. höher. 50er 58,10 oder 70 Pfg. höher. Die Haltung für Getreide war am Frühmarkt und am Mittagsverkehr gut behauptet. Der Konsum bleibt mit größerer Nachfrage am Markte. Dazu drängt die kältere Witterung zu schnellerer Deckung des Winterbedarfs. Weizen und Roggen kaum verändert, Hafer namentlich in guten Sorten begehrt. Nach Ermittelung der Centralnotirungsstelle der preußischen Landwirthschaftskammern wurden bezahlt in Berlin: Weizen 189,50, Roggen 148, Hafer 149,50; Stettin-Stadt: Weizen 171—179,50, Roggen 129,50—135,50, Hafer 133—139. Wetter: Kalt, schön, Südostwind.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 258.25. Disconto 198.80. Dresdner Bank 156.70. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Laurahütte 172.80. Ungar. Gold —,—. Portugiesen —,—. Rubig.

Paris. (3 Uhr Nachmittags.) Rente 103.47. Italiener 94.15. Spanier 69⅞. Portugiesen 20.60. Türken 22.17. Türkenlose 112.00. Ottomanbank 683.00. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Fest.

Paris. Produktenmarkt. Weizen per November 29.30. per Januar-April 30.70. fest. Spiritus per November 42.50. per Mai-August 43.50. fest. Rüböl per November 58.50. Mai-August 58.75. fest.

Amsterdam. Produktenbericht. Weizen per Novbr. —. per März 223. per Mai —. Roggen per März 131. per Mai 130. per Juli —.

Oertliches und Sächsisches.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird die feierliche Eröffnung des einberufenen Landtages Donnerstag den 11. November Nachmittags 1 Uhr in dem Thronsaale des Königl. Schlosses stattfinden. Die Herren Staatsminister, die Herren des Königl. großen Dienstes, sowie die Herren der ersten und zweiten Klasse der Hofrangordnung, ingleichen die nicht im Dienste befindlichen Königl. Kammerherren versammeln sich Nachmittags 12 Uhr 45 Min. in den Gemächern der zweiten Etage des Königl. Schlosses, um Sr. Majestät dem König vorzutreten bez. zu folgen, wenn Se. Majestät sich zum Throne begiebt und von da zurückkehrt. Die Herren der dritten, vierten und fünften Klasse der Hofrangordnung, sowie die am Königl. Hofe vorgestellten, in der Hofrangordnung nicht mit inbegriffenen einheimischen Herren, welche dieser Feierlichkeit beiwohnen wollen, versammeln sich Nachmittags 12 Uhr 30 Min. in den Paradesälen der zweiten Etage des Königl. Schlosses, begeben sich dann in den Thronsaal, woselbst ihnen Plätze angewiesen werden.

— Aus Anlaß des Namenstages Ihrer Majestät der Königin wurde gestern früh 6 Uhr das Wecken — sogenannte große Reveille — durch einen Spielmannszug und das Hoboistenkorps des 1. (Leib-)Grenadier-Regiments Nr. 100 auf dem Waffenplatz der Altstädter Hauptwache und durch das Hornistenkorps des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 im Hofe des Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg auf der Zinzendorfstraße und alsdann vor dem Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg auf der Parkstraße ausgeführt.

— Zu dem bereits gemeldeten Unfall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August theilt jetzt auch das „Dr. Journ." mit, daß Se. Königl. Hoheit bei Gelegenheit einer am vergangenen Sonnabend in Großenhain gerittenen Parforcejagd mit dem Pferd zu Fall gekommen ist und sich hierbei zwei Kontusionen zugezogen hat, diese Kontusionen glücklicher Weise aber nur so leichte gewesen sind, daß derselbe nicht genöthigt gewesen ist, das Zimmer zu hüten, auch bereits wieder als hergestellt betrachtet werden darf.

— Dem seit 42 Jahren in städtischen Diensten in Zittau stehenden Revierförster Zimmermann in Eversbach ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Albrechtskreuz verliehen worden.

— Vorgestern fand die letzte Saison-Jagd des Großenhainer Parforce-Jagd-Vereins, die sogenannte Hubertusjagd statt. 111 Herren vereinigten sich mit ihren Damen zunächst im Quersaer Holz zu einem Frühstück, bei welchem das Trompeterkorps concertirte. Nachdem halb 3 Uhr Se. Königl. Hoheit Prinz Albert, welcher von Dresden per Wagen kam, eingetroffen war, wurde zum Anbruch der Jagd geblasen. Nach einer Schleppe von 4500 Meter, welche durch die Dobra und über die stattlichen Mühlbacher Gräben führte, wurde im Neuteich ein Schaufler ausgesetzt, der nach Ueberwindung der Röder über Göhra nach der Gauschemühle lief und hier, nachdem er von den Hunden gestellt, von Hrn. Oberstleutn. v. Milkau (Kar.-Regt.) ausgehoben wurde. Das stark gelichtete Feld ritt nach Blasen der Hubertus- und Halalkifanfare fröhlichen Muthes ob der schönen Jagd dem Städtchen zu.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Der Vorstand des nationalliberalen Landes-Vereins für das Königreich Sachsen erläßt in Bezug auf die bevorstehenden Reichstagswahlen einen Aufruf an die Parteifreunde, in dem es heißt, eine ultramontan-freisinnig-sozialdemokratische Mehrheit im Reichstag sei mit dem Wohle und den Lebensbedürfnissen des Reiches auf die Dauer ebensowenig vereinbar, wie dieses eine in sich nicht geschlossene, von der Hand in den Mund lebende, plötzlichen Veränderungen ausgesetzte Regierung zu ertragen vermöge. Wenn man somit nach der einen Seite zu fordern habe, daß im Sinne eines konstitutionellen Regiments gut regiert werde, so müsse man nach der anderen Seite darauf bedacht sein, nicht nur die eigenen Parteifreunde fest zusammenzufassen, sondern die sämmtlichen in reichem Maße vorhandenen nationalen Kräfte wieder zu sammeln, die in der Hand des Fürsten Bismarck schon einmal dem Reiche unvergängliche Dienste geleistet hätten. Dem können wir nur zustimmen. Wir zweifeln auch nicht, daß dies gelingen kann, wenn die Sache richtig angefaßt wird. Das Rezept ist sehr einfach: die vorhandenen Parteien müssen unter vorläufiger Zurückstellung aller trennenden Momente die staatserhaltenden und produktiven Stände gegen die Sozialdemokratie zu einem festen Verband bei den Wahlen zu vereinigen suchen. La recherche de la fraction soit interdite! Ob ein Kandidat nationalliberal oder konservativ ist, darf erst in zweiter Linie in Betracht kommen; den Ausschlag hat zu geben, ob er gewillt ist, der Regierung die Mittel zur Bekämpfung des Umsturzes und zur Beförderung der nationalen Produktion auf allen Gebieten zu gewähren. Ein Reichstag, der nach diesen Prinzipien gewählt ist, wird in allen politischen und nationalen Fragen erst recht nicht versagen."

— Seiten hat ein Beschluß des Rathes und der Stadtverordneten von Dresden in den betheiligten Kreisen so begeisterte Aufnahme gefunden, wie die Bewilligung eines Zuschusses von 500 Mk. zur Erhaltung der deutschen Schule in Nahlau in Böhmen. In geradezu rührenden Ausdrücken bekunden unsere deutschen Brüder in Böhmen ihre Freude und tiefen Dank dafür, daß ihnen von Sachsen her die rettende Hand gereicht wird, um sie vor dem Untergang in das Slaventhum zu schützen. Mit der in drohende Nähe gerückten Czechisirung dieser deutschen Schule fiele wiederum ein Bollwerk deutscher Sprache und Gesinnung in die Hände der Todfeinde allen Deutschthums. So viel und gern der Allgemeine Schulverein hilft — die Ansprüche an seine Mittel werden bei der systematisch betriebenen, von den Jesuiten und dem Schwarzadel mächtig geförderten Czechisirung der deutschen Theile Böhmens immer größer. Umso mehr verdient es Anerkennung, daß sich die Hauptstadt des Königreichs Sachsen nicht auf diese einmalige Unterstützung der hart bedrängten Volksgenossen in Böhmen beschränkt, sondern dem Allgemeinen Schulverein einen festen Jahresbeitrag von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt hat. Ist es doch nicht blos die materielle Hilfe, die den Deutschen Böhmens so willkommen ist; noch weit höher steht der moralische Beistand, das Gefühl, zu wissen, daß sie in dem schweren Kampf um ihre Nationalität nicht verlassen sind, sondern auf die Hilfe ihrer Brüder im Deutschen Reiche rechnen können. Die sächsische Hauptstadt hat damit den Gemeinden Sachsens ein vorleuchtendes Beispiel von hohem nationalen Patriotismus geboten, das nicht verloren sein wird, sondern gewiß auf Nachfolge zählen darf. Gerade wir in Sachsen haben dringende Ursache, dem Vordringen des Czechenthums nach der Landesgrenze mit scharfer Aufmerksamkeit zu folgen. Die Deutschen Böhmens wehren sich nicht blos ihrer eigenen Haut, sondern führen unsere Sache.

— Der Königl. Sächsische Militär-Verein „Deutsche Kavallerie" vereinigte sich vorgestern Abend in dem festlich geschmückten Saale des „Tivoli" zur Feier seines 16. Stiftungsfestes. Die Betheiligung war eine sehr zahlreiche. Unter den Ehrengästen gewahrte man die Herren Generalmajor z. D. Edler v. d. Planitz, Major Freiherr von Müller mit mehreren Offizieren des Gardereiter-Regiments, das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund, vertreten durch die Herren Präsident Tanner, Hauptmann Bierling, Oberpostsekretär Blohm und Kluge, sowie die Vorsitzenden vieler Brudervereine von hier und auswärts, darunter die Militärvereine Artillerie, Pioniere und Train, Husaren, Dresden, Militärverein „Wettin" für Gruna, Neustra und Umgegend, vertreten durch die Herren Vorstandsmitglieder Posselt, Müller und Ebert, die Militärvereine Bautzen, Radeberg 2c. Im Mittelpunkt der wohlgelungenen Veranstaltung stand das Concert der vollzähligen Kapelle der Gardereiter unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Stock. Die Wahl des reichen Wechsel bietenden Musikprogramms zeugte von gutem Geschmack. Besonderen Beifalls erfreuten sich der Triumph-Marsch und Finale aus der Oper „Aida" (mit Benutzung der in der Oper vorgeschriebenen Originaltrommeln), Priesterchor und Arie des Sarastro aus der Oper „Die Zauberflöte" (Solo für 3 Posaunen), das große Tongemälde von Lehnhardt „Kaiser Wilhelm's I. Lieblingsmelodien" und zum Schluß: Harmonisches Retraite der deutschen Kavallerie mit Gebet auf den nur bei der sächsischen Kavallerie im Dienst befindlichen Feldtrompeten. Zwischen diesen musikalischen Darbietungen lagen mehrere Ansprachen und vier Liedervorträge für Sopran mit Orchesterbegleitung, mit denen sich Frl. Lina Wenzel recht vortheilhaft einführte und namentlich für den ansprechenden Vortrag der Romanze und Arie aus der Oper „Der Freischütz" wohlverdienten rauschenden Beifall fand. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Mehlhorn, brachte in zündender Ansprache den ersten Willkommensgruß dar, der in einem begeisternden Widerhall findenden Hoch auf König Albert und Kaiser Wilhelm ausklang. Im weiteren Verlaufe gab Redner einen interessanten Rückblick über die Vereinsthätigkeit. Der Verein zählt heute 345 Kameraden, 8 Ehrenmitglieder und 6 außerordentliche Mitglieder. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 6121 Mark. Während seines 16jährigen Bestehens verausgabte er für Kranken- und Begräbnißgelder 24,430 Mark und bethätigte sich an vielen Werken christlicher Nächstenliebe. Allezeit fühlte sich der Verein glücklich in der Pflege der Vaterlandsliebe und in der Bethätigung der Treue zu Kaiser, König, Reich und Vaterland. Im Namen der anwesenden Offiziere sprach Herr Generalmajor z. D. Edler v. d. Planitz den Dank aus, betonend, wie sich die Offiziere wohlfühlten unter den Männern „der schönen, schneidigen Waffe", die einen so regen Patriotismus bethätigten. Der Herr General schloß unter stürmischem Beifall mit dem Rufe: „Der Verein blühe und gedeihe, Hurrah, Hoch!" Herr Muller, Vorstand des Königl. Sächs. Militärvereins Husaren, brachte ebenfalls warmempfundene Glückwünsche dar und ließ die Kameradschaft hochleben, nachdem er zuvor die Aufgaben der Militärvereine beleuchtet hatte. Zur mitternächtigen Stunde hoben die Freuden eines frohbelebten Balles an, mit dem die wohlgelungene Festlichkeit ihren Abschluß fand.

— „Das deutsche Volk und die Fremdwörter" — über dieses Thema verbreitete sich am Montag im Gewerbeverein Herr Dr. G. A. Saalfeld aus Berlin in einem formschönen, von vaterländischer Begeisterung durchglühten Vortrage. An der Hand der Geschichte zeigte Redner zunächst, wie das deutsche Volk zu dem unschönen Fremdwörterbeiwerk gekommen sei. Bis in die vorchristliche Zeit, bis zu den Einfällen römischer Kriegsvölker in germanisches Gebiet reichen die Ursachen der deutschen Fremdwörtersucht zurück. In späteren Jahrhunderten wurde namentlich mit der wachsenden Ausbreitung der römisch-christlichen Kirche der deutschen Sprache viel Fremdartiges mitgetheilt; die wenigen noch erhaltenen Ueberreste der gothischen Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas enthalten allein gegen 100 Fremdwörter dieser Art. Ebenso trugen die Kreuzzüge, der Humanismus, der 30jährige Krieg und die namentlich im 18. Jahrhundert blühende Nachäffung französischen Wesens viel zur Verwälschung unserer Muttersprache bei. Redner gedachte sodann der mannigfachen Bemühungen deutscher Männer, die fremden Eindringlinge aus dem Gebiete der deutschen Sprache wieder hinauszutreiben. Auf die verfehlten Bestrebungen der sogenannten Sprachgesellschaften (Pegnitzschäfer u. dergl.) folgten die sprachreinigenden oder doch die unverfälschte deutsche Sprache zu großem Ansehen erhebenden Schriftwerke eines Goethe, eines Uhland, der Freiheitsdichter, der Gebrüder Grimm u. s. w., bis endlich in neuerer Zeit Hermann Riegel in Braunschweig mit Begründung des Deutschen Sprachvereins den überflüssigen Fremdwörtern einen erfolgreichen Krieg erklärte. Redner hob rühmend hervor, daß gerade in Dresden der erste Zweigverein dieser jetzt über 16,000 Mitglieder zählenden Sprachvereinigung entstanden sei. An vielen belustigenden Beispielen und köstlichen Stilblüthen wies Redner nicht nur die Häßlichkeit und Thorheit des übermäßigen Fremdwörtergebrauchs nach, sondern auch die Nothwendigkeit, beim schriftlichen Gedankenausdruck aus Liebe zur Muttersprache recht vorsichtig und gewissenhaft zu verfahren; auch in diesem Stücke gelte es, seine Freude am Deutschthum und seine Liebe zum deutschen Mutterlande zu bethätigen. Die Muttersprache sei ein zu herrliches Gut, sei gleichsam der geistige Kitt, der die deutschen Stämme zusammenhalte; darum sei dieser köstliche Schatz zu hüten und zu wahren, vor Mißbrauch zu schützen und vor Allem in seinem eigenartigen Gepräge zu erhalten durch Beseitigung alles Dessen, was undeutsch, unschön und unwahr sei! Langanhaltender Beifall folgte dem anregenden Vortrage. Zuvor hatte Herr Mechanikus Winckler als technische Mittheilung eine geschichtliche Darstellung der Entwickelung des ältesten und unpeinlichsten Werkzeugs, des Hammers, gegeben. Eine von der hiesigen Firma E. Harnopp vermittelte Ausstellung von 36 Arten von Hämmern, wie sie von den verschiedenen Handwerkern gebraucht werden, unterstützte die Worte des Sprechers. — Nächsten Montag wird Herr Dr. Ed. Engel über das Thema: „Was wissen wir von Shakespeare?" sprechen.

— Der Verband Dresden des unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August stehenden Wohlthätigkeitsvereins „Sächsische Fechtschule" beging am Mittwoch Abend im Gewerbehaus sein 16. Stiftungsfest mit Concert und Ball. Obwohl die Betheiligung (ca. 250 Personen) in keinem rechten Verhältniß zur Größe des Saales stand, nahm das Fest doch einen Verlauf, der keinen Theilnehmer unbefriedigt gelassen haben dürfte. Um dies begreiflich erscheinen zu lassen, genügt es schon, zu konstatiren, daß das Concert von der vollzähligen Gewerbehaus-Kapelle unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn A. Trenkler ausgeführt wurde. Der Verbandsvorstand, Herr Hauptmann a. D. Vollborn, begrüßte die Festversammlung und gab derselben zunächst bekannt, daß Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, der mit scharfem Auge und fühlendem Herzen die Thätigkeit der Fechtschule verfolge, einer von ihm eingegangenen Mittheilung zufolge, verhindert sei, im Kreise der Festversammlung zu erscheinen und daß er sich erlaubt habe, ein Telegramm an Se. Königl. Hoheit abzusenden, in welchem er dem hohen Protektor der Fechtschule einen unterthänigsten Gruß der Festversammlung mit dem Gelübde unwandelbarer Treue zum Ausdruck gebracht habe. Der am Schlusse dieser Mittheilung an die Versammlung gerichteten Aufforderung, dem hohen Protektor ein Hoch zu widmen, wurde mit Begeisterung entsprochen. Aus den weiteren Mittheilungen des Herrn Vorstands ging hervor, daß im Laufe dieses Jahres bis jetzt 20 Bittgesuche ihre Erledigung gefunden haben und daß der Verband in seinen Reihen über 5 Oberfechtmeisterinnen, 84 Oberfechtmeister, 193 Fechtmeister und 11 Fechtmeisterinnen verfügt. Zu Unterstützungszwecken wurden in diesem Jahre 3830 Mk. verausgabt, einschließlich eines Betrages von 1500 Mk. für die durch das Hochwasser Geschädigten. Damit ist die Summe der Bewilligungen seit der Gründung des Verbands (1881) auf 26,074 Mk. gestiegen, die dazu dienten, in 1581 Fällen der Noth armer Mitmenschen zu steuern. Mit der Versicherung, daß man stets bestrebt sein werde, das Ansehen und die Thätigkeit des Verbands auf der erreichten Höhe zu erhalten, schloß der Herr Vorstand seine von der Festversammlung mit ungetheiltem Interesse entgegengenommenen Mittheilungen.

— Je heftiger sich in neuester Zeit die Angriffe gestalten, die von Rom gegen die evangelische Kirche unternommen werden, desto mehr muß es als eine Gewissens- und Ehrenpflicht der Protestanten bezeichnet werden, daß sie ihre mit oft recht schweren kirchlichen Nothständen ringenden Glaubensgenossen in der Diaspora nicht vergessen. Zu solchem Liebeswerk zu begeistern und anzuregen ist der Zweck der Jahresfeier, die am Sonntag den 7. November Abends 6 Uhr in der Neustädter Dreikönigskirche der hiesige Zweigverein der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung begeht. Die Festpredigt im Gottesdienst hält Herr Archid. Lic. Dr. Schmidt, während für die ebenfalls öffentliche Nachversammlung Herr Pastor Blanckmeister Mittheilungen über die diesjährige in Berlin gehaltene Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins machen wird.

— Aus der Mitte der Bewohner der zwischen Niederwartha und Meißen gelegenen Ortschaften geht uns nachstehender Schmerzensschrei zu: „Die demnächst beginnende Tagung der Landstände läßt bei den Bewohnern der zwischen Niederwartha und Meißen links der Elbe gelegenen Ortschaften von Neuem den Wunsch laut werden, nunmehr endlich mit der schon längst sehnlichst gewünschten Straßenverbindung zwischen obengenannten beiden Orten beglückt zu werden. Der Winter steht vor der Thür, und mit ihm kommen von Neuem die Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten, welche die gegenwärtig vorhandenen Wegeverbindungen in sich bergen. Die Straße über Ranstadt, steil wie in den Alpen, der Buschrand bei Scharfenberg und Siebeneichen, schmal wie ein Saumpfad, das sind die Wege, welche unsere Verbindung mit derjenigen Stadt herstellen, in der unsere zuständigen Behörden ihren Sitz haben. Ist noch dazu die Elbe unpassirbar, dann hört fast jede Verbindung auf. Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen ein gedeihliches Wachsen und Blühen der betroffenen Gemeinden undenkbar ist. Man vergleiche mit den unserigen nur die Orte, welche durch gute Straßen mit einander verbunden sind, und man wird es ganz begreiflich finden, daß sie wachsen und gedeihen, daß durch Zuzug die Steuerkräfte sich heben zum Nutzen der betreffenden Orte, zum Nutzen des Staates selbst. Auch der rechts der Elbe hinziehenden Straße zwischen Dresden und Meißen dürfte es nur zum Vortheil gereichen, wenn sie entlastet würde. Ist es doch eine ganz wesentliche Zeitersparniß, die durch die linksufrige Elbthalstraße gegenüber der rechtsufrigen dem Verkehr zwischen Dresden und Meißen erwächst, ganz abgesehen von dem nicht zu unterschätzenden Vortheil, welcher darin besteht, daß der Verkehr nicht gezwungen ist, Dresden mit seinen ohnehin stark frequentirten Straßen zu durchziehen. Möge die Regierung, mögen die Landstände diesmal sich der bis jetzt stiefmütterlich bedachten Gegend annehmen und helfen, wo Hilfe noth thut."

— In dem Bericht über das Reiterfest in Pirna war in Anbetracht des Umstandes, daß zu Beginn der prächtigen Veranstaltung nur etwa die Hälfte der in der Halle vorhandenen Plätze besetzt war, bemerkt worden, es sei bedauerlich, daß die alten treugedienten Kameraden zu dem fesselnden Schauspiel nicht hinzugezogen worden seien. Hierzu wird uns von berufener Seite mitgetheilt: Niemandem, der sich durch Anlegung des Festzeichens als berechtigter Theilnehmer auswies, ist der Zutritt in die Halle verweigert worden, andererseits hat die Halle auch deshalb weniger gefüllt ausgesehen, weil die meisten Herren in den Gängen standen, anstatt die vorhandenen Stühle zu benutzen. Weiterhin aber ist zu erwähnen, daß das Komitee der früheren Regimentsangehörigen auf die Anwesenheit von etwa 1000 bis 1200 Mann gerechnet hatte, sodaß angesichts des immerhin beschränkten Raumes — die Halle enthielt ca. 380 Plätze — auf eine Einladung bez. Placirung auch nur der Hälfte der alten Kameraden nicht gerechnet werden konnte. So mußte leider eine direkte Aufforderung, sich das Reiterfest anzusehen, an die alten Mannschaften unterbleiben. Es ist schließlich überflüssig zu erwähnen, daß selbstredend die gesammten Kosten für Baulichkeiten, Kostüme 2c. aus den Taschen der Offiziere bestritten wurden.

Fortsetzung des Lokalen siehe Seite 4 und 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der jüngst erfolgte Besuch Dr. Lieber's bei dem Reichskanzler in Berlin wird von den „Hamb. Nachr." zum Ausgangspunkt folgender bedeutsamer Ausführungen zur innerpolitischen Lage genommen: „Wer das Bedürfniß empfindet, über die politische Perspektive der nächsten Zukunft zu orakeln, kann einen interessanteren Stoff in der in den letzten Tagen zwar nicht durch die offiziöse, wohl aber durch einen Theil der übrigen Presse gegangenen Meldung finden, daß Herr Lieber sich in Berlin aufgehalten und dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet habe. Die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt, wird man ihr die Bedeutung eines für die Beurtheilung der demnächst zu erwartenden parlamentarischen Konstellation interessanten Symptoms nicht abstreiten können. Nur käme es darauf an, zu wissen, von wem die Initiative zu dem Besuche ausgegangen ist. Wir sehen keinen zwingenden Grund zu der Annahme, daß es die Regierung gewesen sei, welche Herrn Lieber herbeigerufen habe. Dagegen braucht man nach dem Anlaß, der Herrn Lieber bestimmen konnte, das Terrain in Berlin zu sondiren, nicht lange zu suchen. Das Centrum fühlt die große Position, die es im Laufe des gegenwärtigen Jahrzehnts im Reichstage errungen hat, ernstlich bedroht. Seine Presse und seine Redner haben so oft mit fast höhnlichem Stolze versichert, daß die Regierung nichts vermöge ohne seine Hilfe; noch richtiger aber ist, daß das Centrum die Stellung einer Quasi-Regierungspartei nur einnehmen kann durch die Konnivenz der Regierung. Und eben diese Stellung ist es, worauf der Ultramontanismus den größten Werth legt. Das Centrum wird auf absehbare Zeit hinaus, trotz der ihm drohenden Gefahren, eine starke Partei bleiben, der, wenn sie sich in der Opposition befindet, kaum etwas anzuhaben sein wird. Aber sehr viel lieber, als den Kampf in der Opposition, ist ihm im Hinblick auf seine letzten Ziele der Platz an der Seite der Regierung. So befindet man sich eben schon innerhalb der Festung und kann hoffen, sich derselben viel leichter zu bemächtigen, als wenn man sie durch den Sturm von außerhalb erobern soll. Der Platz an der Seite der Regierung ist jedoch unhaltbar, sobald die letztere die Unmöglichkeit, sich dauernd auf das Centrum zu stützen, erkennt und demgemäß handelt. Nun haben sich in der letzten Zeit Ereignisse gehäuft, welche die Unzuverlässigkeit der ultramontanen Partei unter dem nationalen Gesichtspunkte immer drastischer beleuchten. Das preußen- und reichsfeindliche Vorgehen des Centrums in Bayern, seine schamlose Unterstützung der Sozialdemokratie in Baden, seine unpatriotische Verbindung mit dem Polenthum in Preußen, das Alles sind Dinge, welche weiten Kreisen die wahre Natur der ultramontanen Partei seit langer Zeit einmal wieder zum Bewußtsein gebracht haben. Dazu kommt die wahrhaft verblüffende Demaskirung der Dreibund- und speziell Deutschfeindlichkeit der päpstlichen Politik. Alles Bitten, Beschwören, Drohen unserer Centrumsleute, man solle doch wenigstens in der anerkannten patriotischen Presse die „Unbesonnenheiten" unterlassen, hat nichts geholfen; der „Osservatore Romano" wird immer deutlicher. Katholiken, die lediglich der Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse nachgehen, brauchen sich um dies weltliche Treiben nicht zu kümmern; deutsche Ultramontane aber, denen die Kirche eine Einrichtung zur Beherrschung der Menschen ist, müssen in einen schweren Konflikt gerathen, wenn der Papst zur Erreichung dieses Herrschaftszweckes Wege einschlägt, welche den Pflichten des deutschen Staatsbürgers gegen sein Vaterland zuwiderlaufen, — in einen Konflikt, der sie der Regierung des Deutschen Reiches als sehr zweifelhafte Freunde erscheinen lassen muß. Die Centrumsleitung hat nach alledem reichliche Veranlassung zu der Befürchtung, daß die Regierung mißtrauisch werde, und so bedarf es für die Berliner Reise des Herrn Lieber weiter keiner Erklärung. Er hat der Regierung zeigen wollen, daß er nach wie vor ihr guter Freund sei. Aber man würde den Bildungsgang dieses ultramontanen Führers und den Grundzug seines Wesens übersehen, wollte man etwa annehmen, daß er als ängstlich Bittender in Berlin erschienen wäre. Man kann sich darauf verlassen, daß er zum Mindesten die Rolle des stolzen Römers gespielt hat, der Krieg und Frieden in seiner Toga trägt —, den Frieden natürlich nur unter Bedingungen. Wird die Regierung auf dieselben eingehen? Wir haben des Oefteren unsere Ansicht ausgesprochen, daß es im Interesse der künftigen Entwickelung des Reiches nicht wohlgethan ist, den ungesunden Zustand des mühsamen Fortwirthschaftens mit dem Centrum noch weiter hinzuschleppen. Wir meinen auch heute noch, es sei hohe Zeit, daß die Regierung unbekümmert um die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstags mit aller Energie an den Versuch ginge, eine unbedingt nationalgesinnte Majorität um sich zu versammeln. Selbst wenn sie aber trotz allem und allem den Glauben an das Centrum noch nicht verloren hat, wird man erwarten dürfen, daß sie sich nicht bestimmen läßt, für die Dienste desselben irgendwelchen Preis zu zahlen. Es ist ja keine Frage, daß es den ultramontanen Führern in verschiedener Beziehung von allergrößtem Werth sein würde, etwa auf dem Gebiet des Jesuitengesetzes einen Erfolg, mit dem man sich sehen lassen könnte, davonzutragen. Allein das Interesse des Centrums an der Erhaltung seiner gegenwärtigen Position an der Seite der Regierung ist so stark, daß es der letzteren Alles bewilligen wird, was es so nahe vor den Wahlen glaubt wagen zu können. Wieviel das sein wird, das ist freilich eine Frage, auf die auch Herr Lieber im Augenblick noch keine bestimmte Antwort zu geben in der Lage ist. Um so weniger darf man daran denken, dem Ultramontanismus Zugeständnisse zu machen, welche in weiten gutpatriotischen Kreisen stark verstimmen würden."

Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ist von Wiesbaden nach Baden-Baden abgereist.

In Berlin fand die Beisetzung des Generalmajors v. Bülow in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, des Prinzen Friedrich Leopold, der Familie v. Bülow — darunter Staatsminister v. Bülow —, des kaiserlichen Hauptquartiers, der obersten Hof-